Bauherrenpreis 2026 – Stadt Göttingen

26. Oktober 2026, Kunsthaus Göttingen

Sehr geehrter Herr Minister Tonne, lieber Grant-Hendrik

sehr geehrte Frau Oberbürgermeisterin Broistedt – ab morgen a.D.,

sehr geehrter Herr Stadtbaurat Look – auch morgen noch i.D.

sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Stadt Göttingen,

liebe Kolleginnen und Kollegen,

meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich sehr, Sie alle zur Verleihung des **Bauherrenpreises 2026** der Architektenkammer Niedersachsen begrüßen zu dürfen.

Wir sind heute Abend zusammengekommen, um die **Stadt Göttingen** auszuzeichnen. Für ihr Engagement um gute Architektur, für ihre vorbildliche Planungskultur und vor allem für ihre Bereitschaft, bei der Entwicklung unserer gebauten Umwelt immer wieder nach der besten Lösung zu suchen.

(Applaus!)

Bevor ich auf die Auszeichnung näher eingehe, möchte ich Ihnen zunächst kurz berichten, **was** es eigentlich mit diesem Preis so auf sich hat.

Denn vielleicht haben Sie sich auch schon einmal gefragt: Warum verleiht ausgerechnet eine Architektenkammer einen Preis an **Bauherren**? Müssten sie nicht eigentlich ihre **eigenen** Mitglieder auszeichnen?

Nun, natürlich freuen wir Architektinnen und Architekten uns **auch** über Auszeichnungen. Und ich will auch gar nicht behaupten, dass wir dabei besonders bescheiden wären.

Aber wir wissen ebenso: Die besten Ideen **bleiben** auf dem Papier, wenn es nicht jemanden gibt, der sie verwirklichen will.

Und das sind nun einmal die Auftraggebenden, unsere Bau**frauen** und Bau**herren**.

Sie geben den Anstoß, **stellen** die Aufgaben, **treffen** Entscheidungen und **übernehmen** Verantwortung. Sie müssen Wünsche und Wirklichkeit zusammenbringen, Kosten im Blick behalten, Interessen abwägen und manchmal auch unbequeme Wege gehen.

Und vor allem entscheiden sie darüber, welchen **Stellenwert** gute Architektur überhaupt bekommt.

Deshalb zeichnen wir mit unserem Bauherrenpreis diejenigen aus, die sich in unseren Augen in besonderer Weise um die Baukultur in Niedersachsen verdient gemacht haben.

Seit 2014 gibt es diesen Preis. Damals ging die erste Auszeichnung an die Stadt **Wolfsburg**. Zwei Jahre später folgte die Landeshauptstadt **Hannover**, 2018 das Bistum **Osnabrück**, 2020 die Stadt **Goslar** und 2022 der Landkreis **Cloppenburg**.

2024 haben wir mit dem Unternehmen **Gundlach** erstmals einen privatwirtschaftlichen Bauherrn ausgezeichnet.

Und heute, zwölf Jahre nach der ersten Preisverleihung, kommt die Stadt **Göttingen** hinzu.

Wenn man auf diese Reihe blickt, sieht man ganz **unterschiedliche** Bauherren mit ganz **unterschiedlichen** Aufgaben. Aber eines verbindet sie: Sie haben sich nicht damit zufriedengegeben, dass am Ende einfach **nur** gebaut wird.

Sie alle haben Wert darauf gelegt, **wie geplant und gebaut** wird. Und darauf, welche **Qualität** dabei entsteht.

Das ist für uns als Kammer der entscheidende Punkt.

Denn Baukultur entsteht nicht zufällig. Sie ist das Ergebnis vieler (guter) Entscheidungen, die **oft** lange vor dem ersten Spatenstich getroffen werden.

Was wollen wir bauen? Was braucht die Stadt an dieser Stelle? Was ist den Menschen wichtig? Wieviel darf das kosten? Und wie finden wir heraus, welche **Lösung** für eine bestimmte Aufgabe die **Beste** ist?

Wir als Architektenkammer sind überzeugt, dass der **Weg** zu guter Architektur mindestens so wichtig ist, wie das fertige Gebäude.

Und damit bin ich bei einem Thema, das mir persönlich sehr am Herzen liegt: dem **Architekturwettbewerb**.

Warum setzen wir uns eigentlich so nachdrücklich für Wettbewerbe ein?

Weil sie etwas ermöglichen, das bei Bauaufgaben ganz entscheidend ist: unterschiedliche Ideen und Entwurfsansätze miteinander zu vergleichen, **bevor** man sich festlegt.

Das klingt zunächst einmal selbstverständlich. Ist es aber keineswegs.

Stellen Sie sich vor, Sie müssten eine wichtige Entscheidung treffen, die das Gesicht Ihrer Stadt auf Jahrzehnte verändern wird. Würden Sie sich wirklich mit der **erstbesten** Lösung zufriedengeben? Würden Sie nicht wissen wollen, ob es vielleicht noch eine andere, eine bessere Möglichkeit gibt?

Genau das leistet ein **(guter)** Architekturwettbewerb.

Er **eröffnet** Möglichkeiten. Er macht unterschiedliche Ansätze sichtbar. Er führt zu einer **intensiven** Auseinandersetzung über Qualität.

Und oftmals bringt der Wettbewerb Lösungen hervor, auf die vorher **niemand** gekommen wäre.

Wir nehmen im Büro selbst an vielen Wettbewerbsverfahren teil und können Ihnen sagen: Es ist immer wieder erstaunlich, wie **unterschiedlich** Architektinnen und Architekten auf ein und dieselbe Aufgabe antworten. Und sollten wir mal **nicht** den ersten Preis errungen haben, stellt dieser doch meistens, auch in unseren Augen, die **bessere** Lösung dar.

Und wie oft sich im Laufe einer **Preisgerichtssitzung** der Blick auf die Entwürfe verändert.

Da wird diskutiert, hinterfragt, verworfen, noch einmal genau hingeschaut. Alles im Interesse der Aufgabe, der besten Lösung, der Baukultur.

Genau darin liegt die Stärke der Wettbewerbsverfahren.

Natürlich kosten Wettbewerbe erst einmal Zeit und Geld. Natürlich sind sie mit Aufwand verbunden. Aber im Nachhinein **lohnt** sich der finanzielle Aufwand und **relativiert** sich der Zeitliche – gibt es am Ende doch schon einen belastbaren **Lösungsansatz** – von der gesellschaftlichen **Akzeptanz** ganz zu schweigen.

Und wenn ich heute die Stadt Göttingen für ihre **Prozesskultur** auszeichne, dann tue ich das ganz besonders wegen ihres **vorbildlichen** Umgangs mit eben solchen Verfahren.

Göttingen hat in den vergangenen Jahren immer wieder gezeigt, wie ernst die Stadt ihre Verantwortung als Bauherrin nimmt.

Die Liste der Wettbewerbe ist beachtlich.

Da sind die Freianlagenplanungen für das **Groner Tor**, den **Wochenmarkt**, den **Cheltenhampark** und den **Waageplatz**. Da ist die städtebauliche Entwicklung am **Langen Rekesweg** oder der Wettbewerb für die Kindertagesstätte an der **Ernst-Fahlbusch-Straße**.

Das sind aber auch ganz unterschiedliche Aufgaben: öffentliche Plätze, Grünanlagen, neue Stadtquartiere, Gebäude für Kinder.

Und doch geht es im Kern immer um dieselbe **eine Frage**: Wie schaffen wir Orte, die gut funktionieren, die den Menschen gefallen, die auch in Zukunft Bestand haben und die in Summe als „Nachhaltig“ zu bezeichnen sind?

Bemerkenswert finde ich dabei, dass sich die Stadt nicht **nur** auf ihre eigenen Bauvorhaben beschränkt.

Sie setzt sich auch bei **privaten** Projekten für qualitätssichernde Verfahren ein – etwa beim **Nikolausberger Weg**, beim Wohnquartier **Obere Mühle** oder bei der Entwicklung des **Weender Tors**.

Das ist keineswegs selbstverständlich.

Denn eine Stadt kann sich natürlich darauf **beschränken**, Bauanträge zu prüfen und darauf zu achten, dass die geltenden Vorschriften eingehalten werden.

Aber **reicht** das?

Reicht es, wenn ein Gebäude rechtlich zulässig ist? Oder dürfen, nein **müssen**, wir nicht auch erwarten, dass es einen positiven Beitrag zu seiner Umgebung, zur Entwicklung unserer Städte und somit ganz nebenbei auch für das Gemeinwohl leistet?

Und gerade beim **Weender Tor** wird deutlich, was eine gute Planungskultur ausmacht.

Hier gab es **intensive** öffentliche Diskussionen. Unterschiedliche Vorstellungen, unterschiedliche Interessen und vermutlich auch die eine oder andere recht deutliche Meinungsäußerung.

Was hat die Stadt getan?

Sie hat das Verfahren neu aufgestellt. Sie hat die **Öffentlichkeit** einbezogen und einen Wettbewerb durchgeführt.

Und sie hat **damit** die Voraussetzungen geschaffen, dass unterschiedliche Positionen in die Aufgabenstellung einfließen und verschiedene Lösungen miteinander verglichen werden konnten.

Das ist für mich ein ganz wesentliches Merkmal **guter** Bauherrenschaft.

Nicht jede Kritik als Störung zu betrachten. Nicht an einer einmal eingeschlagenen Richtung festzuhalten, nur weil man schon ein gutes Stück des Weges gegangen ist und es sich nicht gut ansteht von diesem abzuweichen.

Sondern **bereit** zu sein, zuzuhören, dazuzulernen und gegebenenfalls noch einmal neu anzusetzen.

Das erfordert durchaus Mut.

Denn wir alle wissen: Öffentliche Diskussionen über Bauprojekte können **anstrengend** sein. Gerade bei Architektur hat bekanntlich jeder eine Meinung.

Und das ist ja auch gut so.

Schwierig wird es nur, wenn jeder meint, die einzig Richtige zu haben.

Aber genau deshalb brauchen wir gute Verfahren.

Beteiligung bedeutet nicht, dass am Ende alle derselben Meinung sind. Sie bedeutet, unterschiedliche Meinungen ernst zu nehmen und auf dieser Grundlage nachvollziehbare Entscheidungen zu treffen.

Und ein Wettbewerb **ist** genau dafür eine hervorragende Grundlage.

Er bietet nicht nur eine Auswahl an Entwürfen, sondern auch eine **gemeinsame Grundlage** für die Diskussion. Man kann über konkrete Lösungen sprechen, statt nur über Vorstellungen und Befürchtungen. Und ganz nebenbei sorgt er für **Akzeptanz und Zuversicht**.

Ich finde, Göttingen hat beim Weender Tor gezeigt, wie das gelingen kann.

Und das verdient Anerkennung.

(Applaus!)

Meine Damen und Herren,

wenn wir über Baukultur sprechen, geht es aber um **mehr** als um gute Gebäude und schöne öffentliche Plätze.

Es geht auch darum, wie wir mit unserer **Umwelt** umgehen.

Wir alle erleben, wie sich unsere Städte und Landschaften verändern. Heiße Sommer, Starkregen, Trockenheit – die Folgen des Klimawandels sind **längst** im Alltag angekommen.

Gleichzeitig **wissen** wir, dass das Bauen erhebliche Mengen an Energie und Rohstoffen verbraucht und dass jede neue Flächenversiegelung Folgen hat.

Das stellt auch unseren Berufsstand vor **große** Aufgaben.

Denn wir Architektinnen und Architekten gestalten nicht einfach nur Häuser. Wir gestalten die Lebensumwelt der Menschen. Und wir tragen **Verantwortung** dafür, wie diese Umwelt in Zukunft aussieht.

Deshalb müssen wir heute **andere** Fragen stellen als vielleicht noch vor einigen Jahrzehnten.

Müssen wir wirklich immer **neu** bauen? Können wir Vorhandenes oder Teile davon erhalten und weiternutzen? **Wie** gehen wir mit den wertvollen Ressourcen um? **Wie** schaffen wir Gebäude und Freiräume, die auf die veränderten klimatischen Bedingungen reagieren können?

Und wie sorgen wir dafür, dass unsere Städte nicht nur heute baulich funktionieren, sondern auch in **30 oder 50 Jahren** noch lebenswerte und lebensfähige Orte sind?

Das sind alles keine Fragen, die man erst am **Ende** einer Planung beantworten kann.

Sie gehören ganz an den **Anfang**.

Und auch hier kommt den Bauherren eine **entscheidende** Rolle zu.

Sie müssen **bereit** sein, solche Fragen zu stellen. Sie müssen den Planenden den notwendigen Raum geben – oder soll ich sagen „lassen“ -, um die passenden Antworten zu entwickeln.

Und manchmal müssen sie auch **akzeptieren**, dass die beste Lösung vielleicht nicht die naheliegendste ist.

Dass ein Umbau oder eine Sanierung mit Erweiterung **sinnvoller** sein kann als ein reiner Neubau. Dass **weniger** Technik manchmal **mehr** ist. Und dass es sich **lohnt**, einen alten Baum zu erhalten, statt ihn durch fünf neue zu ersetzen.

Das mag auf den ersten Blick nach **kleinen** Entscheidungen klingen. Aber in der Summe machen sie einen **großen** Unterschied.

Gute Architektur bedeutet für mich deshalb immer auch, Verantwortung für das zu übernehmen, was wir den kommenden Generationen hinterlassen.

Und ich finde, gerade öffentliche Bauherren stehen dabei **besonders** in der Pflicht.

Denn sie bauen **mit** öffentlichen Mitteln, **mit** Steuergeldern, **für** die Öffentlichkeit und häufig **für** sehr lange Zeiträume.

Eine Schule, ein Rathaus, ein Platz oder ein Park gehören zum Alltag vieler Menschen. **Sie** prägen eine Stadt, schaffen Identität und ermöglichen Begegnungen.

Solche Orte verdienen **besondere** Sorgfalt, vor allem aber auch eine besondere **Wertschätzung**.

Und sie verdienen Verfahren, in denen nicht nur nach der einfachsten, schnellsten oder günstigsten Lösung gesucht wird, sondern nach einer, die möglichst **viele** Anforderungen und Erwartungen gut miteinander verbindet.

Dass die Stadt Göttingen **diesen** Anspruch seit vielen Jahren verfolgt, ist für uns der wesentliche Grund, sie heute auszuzeichnen.

Es geht uns dabei ausdrücklich **nicht** darum, dass hier jedes Bauvorhaben unumstritten wäre.

Das wäre wohl auch eine ziemlich unrealistische Erwartung.

Und ich würde sogar sagen: Eine Stadt, in der über Architektur nicht mehr gestritten wird, wäre mir ein wenig unheimlich.

Denn das würde vielleicht auch bedeuten, dass sich niemand mehr dafür interessiert, was gebaut wird.

Entscheidend ist doch, **wie** wir miteinander streiten. Ob wir bereit sind, Argumente auszutauschen, neue Gedanken zuzulassen und gemeinsam nach den passenden Lösungen zu suchen.

Hier setzt Göttingen Maßstäbe.

(Applaus!)

Meine Damen und Herren,

wir verleihen den Bauherrenpreis aber auch deshalb, weil wir **andere** Bauherren ermutigen wollen, ähnliche Wege zu gehen.

Wettbewerbe durchzuführen. Fachlichen Rat einzuholen. Die Öffentlichkeit einzubeziehen. Und der Qualität von Architektur und Stadtplanung **den** Stellenwert einzuräumen, den sie verdient.

Denn am Ende profitieren davon nicht **nur** die Bauherren und die Architektinnen und Architekten.

Es profitieren **vor allem** die Menschen, die in unseren Städten und Gemeinden leben.

Und deshalb möchte ich heute der Stadt Göttingen, ihren politischen Gremien, ihrer Verwaltung und all denjenigen danken, die diese **Planungskultur** über viele Jahre entwickelt, getragen und vorangetrieben haben.

Gute Baukultur entsteht **nicht** durch einen einzelnen Beschluss. Und auch **nicht** durch einen einzelnen Wettbewerb.

Sie braucht Menschen, die **dran**bleiben. Die Überzeugungsarbeit leisten. Die manchmal auch Widerstände aushalten. Und die sich immer wieder dafür einsetzen, dass Qualität nicht unter die Räder kommt.

Herr Look, ich wünsche Ihnen, dass Sie diesen Weg fortsetzen können.

Dass Sie auch in Zukunft **mutig** Wettbewerbe ausloben, unterschiedliche Ideen zulassen und die Diskussion mit Ihrer Stadtgesellschaft suchen.

Und dass Sie sich dabei eines **bewahren**: die Freude daran, Göttingen weiterzuentwickeln.

Denn trotz aller Herausforderungen, über die wir heute beim Planen und Bauen sprechen, ist es doch etwas **Wunderbares**, die Zukunft einer Stadt mitgestalten zu können.

Mit dem Bauherrenpreis würdigen wir deshalb nicht nur das, was bereits gelungen ist. Wir verbinden damit auch die Hoffnung auf viele weitere gute Entscheidungen.

Ich **freue** mich nun auf die Laudatio von Herrn Minister Tonne, der sicher noch einige weitere Gedanken dazu beitragen wird, was gutes Bauen heute alles so ausmacht.

Und ich **gratuliere** der Stadt Göttingen im Namen der Architektenkammer Niedersachsen ganz herzlich zu dieser Auszeichnung. (Applaus!)